



Masche für Masche Gutes tun- Beanies von Netten für Nette

Über 100 Tage stationärer Aufenthalt im Krankenhaus – das kann man schon einmal das Gefühl haben, die (Klinik-)Decke würde einem auf den Kopf fallen. Als Annette Gebhardt, die insgesamt 106 Tage auf Station 4 Ost des Limburger St. Vincenz-Krankenhauses verbringen musste, einen Anflug dieses Gefühls verspürte, kam ihr eine Idee, die nicht nur für sie die Zeit schneller vergehen ließ, sondern bis heute schon 40 Menschen eine kleine Freude bereitete: Sie "sträkelte" farbenfrohe Beanie für Patientinnen, die durch eine Chemotherapie ihre Haare verloren haben.

Sträkeln? Ja, sträkeln! Dabei handelt es sich um eine Häkeltechnik, bei der das Gewebe wie gestrickt aussieht, - auch als Stricken mit Häkelnadeln bezeichnet. Die Idee dazu kam Gebhardt beim Gespräch mit einer Freundin, die Mützen für Patienten in Kölner Krankenhäusern näht. Schnell war ein erster Prototyp gefertigt. Über die Grünen Damen schickte sie diesen auf Station 7 – dort sind Palliativstation und Onkologie angesiedelt - und bekam auf der Stelle positive Rückmeldungen. Freunde und Verwandte brachten ihr daraufhin Wollreste, aus denen sie während ihrer Zeit auf Station 35 Mützen für Palliativstation, Onkologie und Brustzentrum zauberte. „Das Sträkeln war für mich auch eine Art Therapie, um mich selbst ein wenig abzulenken“, so die Langzeitpatientin. „Die armen Frauen haben so ein schlimmes Schicksal erfahren müssen, da bin ich froh, ihnen etwas Gutes tun zu können“.

Ihre Entlassung aus dem Krankenhaus war für Gebhardt dann aber kein Grund, ihr ehrenamtliches Projekt zu beenden. Ganz im Gegenteil: Sie konnte sich sogar noch breiter aufstellen. Unterstützt wird sie dabei von einer Freundin, die sich darauf spezialisiert hat, Mützen in allen erdenklichen Farben zu nähen. Über die Grünen Damen im Krankenhaus oder die Facebook-Seite „Beanies von Netten für Nette“ können Patientinnen besondere Wünsche zur Gestaltung der Mützen an die beiden Damen richten. Um ihre ehrenamtliche Tätigkeit auch langfristig weiterführen zu können, freut sich Gebhardt über Unter-

stützung, sei es in Form von Mit-SträklerInnen oder Woll- und Stoffresten. Bei Wollspenden sollte jedoch bitte darauf geachtet werden, dass es sich um 100-prozentige Baumwolle handelt, um die empfindliche Kopfhaut der Patientinnen nicht zu reizen. Gleiches gilt für die Stoffspenden, die im besten Falle keine Synthetik enthalten und stretchfähig sein sollten.